

Hans Georg Ruhe
Senta Opitz

75 Bildkarten

Biografiearbeit



BELTZ

Inhaltsverzeichnis

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.
Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen
ohne eine solche Einwilligung eingescannt und in ein Netzwerk
eingestellt werden. Dies gilt auch für Intranets von Schulen
und sonstigen Bildungseinrichtungen.

© 2016 Beltz Verlag • Weinheim und Basel
Werderstraße 10, 69469 Weinheim
www.beltz.de

Lektorat: Ingeborg Sachsenmeier
Herstellung und Satz: Michael Matl
Druck: Beltz Bad Langensalza GmbH, Bad Langensalza
Umschlaggestaltung: Lelia Rehm
Umschlagfotos: Senta Opitz, Lengede und Melanie Defazio, stocksy
Printed in Germany

ISBN 978-3-407-36572-9

Vorbemerkung	2
Biografiearbeit: unser Verständnis	4
Themen, Praxisfelder, Settings und Situationen	5
Haltungen	7
Zwischen Erinnerung und Aneignung	8
Methoden und Möglichkeiten: Bilder	11
Methoden und Möglichkeiten: Texte	17
Methoden und Möglichkeiten: Bilder und Texte	18
Kontexte	19
Alle Bildkarten auf einen Blick und Hinweis zu den Downloadmaterialien	20
Stichwörter	30
Literatur	31
Autor und Fotografen	32

Vorbemerkung

Unsere Wahrnehmungskanäle haben sich verändert. Wir reagieren schneller auf visuelle Reize und haben mehr Mühe mit anderen Impulsen. Die Fülle der optischen Reize führt dazu, dass wir auf eine schnelle Verarbeitung bis hin zur Ausblendung trainiert sind. Das bedeutet in der Folge: Quantität verdeckt Qualität. Zu viel des Guten?

Zudem werden die Textumgebungen immer stärker visualisiert. Wir kommunizieren mit Sprache dann leicht, wenn sie mit (visuellen) Reizen gekoppelt ist. Erinnert sei an die Zeitung mit den »großen Buchstaben« oder an Bücher, die interaktiv sind.

In der Forschung wird darüber gestritten, ob weniger gelesen wird. Auf jeden Fall wird anders gelesen: selektiver, sprunghafter, vernetzter und gelegentlicher. Wir haben gelernt, linear aufzunehmen, aber unsere Wahrnehmung von Texten folgt immer mehr den Mechanismen visueller Wahrnehmung.

Bildkarten, die mittlerweile in ganz unterschiedlichen Settings eingesetzt werden – in Coachings, in Seminaren, in der Psychotherapie, im Unterricht, in der Einzelarbeit und vielem mehr –, reduzieren intentional Eindrücke und fokussieren die Aufmerksamkeit. Sie ermöglichen eine Pause im Sprunghaften, Vernetzten. Der einzelne visuelle Reiz steht im Mittelpunkt, statt nur gelegentlich aufzutauchen.

Zitate beziehungsweise Gedichte fokussieren auf das Wesentliche. Als Lyrik »verdichten« sie: Ein gutes Gedicht bindet Ungesagtes oder Unsagbares zusammen und lässt so Lebensgeschichten erahnen.

In diesem Bildkartenset werden 75 Fotos zur Verfügung gestellt, denen Zitate aus Gedichten zugeordnet sind, die die Arbeit mit dem visuellen Reiz noch verstärken können, aber nicht müssen. Alle Gedichte werden als Download auf der Homepage www.beltz.de direkt bei den Bildkarten und unter www.ruhe-goslar.de zur Verfügung gestellt (Passwort s.S. 20). Das Bild steht im Mittelpunkt. Der Text bietet eine Erweiterung, ohne seine Eigenständigkeit zu verlieren.

Die 75 Bildkarten sind Materialien. Wie sie eingesetzt werden, welche Methode zielführend ist, kann nur der Praktiker oder die Praktikerin entscheiden.

Die Handhabung der Bildkarten

Dieses Bildkartenset besteht aus 75 Bildkarten mit Fotos und Zitaten, diesem Booklet sowie dem Downloadangebot. Die Bilder können einzeln, in Auswahl als Serie oder als komplette Kartei eingesetzt werden.

Einzelne Stichwörter orientieren über Themen und Kombinationsmöglichkeiten zu kleinen Serien. Die Bilder unterliegen dem Urberschutz, dürfen aber für nicht kommerzielle Zwecke im Rahmen der Biografiearbeit kopiert oder bearbeitet werden.

Auf den Rückseiten der Bildkarten sind Texte abgedruckt, die Zitate aus Gedichten sind. Diese Texte ergänzen, erweitern, kontrastieren oder widersprechen den Bildern. Sie können zudem unabhängig von den Bildkarten methodisch eingesetzt werden.

Aus urheberrechtlichen Gründen sind die Zitate auf den Bildkarten und die vollständigen Texte im Download hinsichtlich der Rechtschreibung, Groß- und Kleinschreibung sowie Interpunktion unverändert übernommen worden.

Der Verlag hat sorgfältig recherchiert. Zu einigen Gedichten konnten dennoch die Abdruckrechte nicht ermittelt werden. Sollten sich Inhaber von Nutzungsrechten nachträglich melden, wird der Verlag das übliche Nutzungshonorar nachzahlen.

Die Bilder illustrieren nicht die Texte, die Texte erklären nicht die Bilder. Zusammenhänge ergeben sich aus den Intentionen der jeweiligen biografischen Arbeit.

Das Booklet bietet eine kurze Einführung in die Arbeit mit den Bildkarten, skizziert die Biografiearbeit, benennt deren Rahmenbedingungen und stellt knapp Methoden vor.

Aus Gründen der Lesbarkeit wurde möglichst abwechselnd die männliche und weibliche grammatische Form verwendet. Sollte die ausgleichende Formulierung nicht gelungen sein, ist damit keine soziale Wertung oder Zuweisung verbunden.

Biografiearbeit: unser Verständnis

In der Biografiearbeit geschieht Erinnerung, Aktualisierung und Einbeziehung der Vergangenheit in die Gegenwart mit Blick auf eine mögliche Zukunft. Rückblickend wird versucht, Lebenserfahrungen zu benennen, zu ordnen und ihnen Bedeutungen zuzuschreiben. Bisher vorgenommene Bedeutungszuschreibungen werden ergänzt, erweitert oder korrigiert.

Biografiearbeit bemüht sich um Reframing, das heißt, Bekanntes wird in einen neuen Rahmen gestellt, dadurch verstehbar oder akzeptierbarer gemacht. Biografiearbeit stärkt die biografische Kompetenz. Der Erinnernde setzt sich mit der Vergangenheit auseinander und nimmt das Erinnerte als Bestandteil des eigenen Lebens an.

Biografiearbeit meint im Kontext dieses Bilderkartensets eine strukturierte Form der Selbst- und Fremdrelexion in einem regelhaften professionellen Setting, einem professionell gestalteten oder intentional gesteuerten Umfeld.

Biografiearbeit führt zur Auseinandersetzung mit den eigenen Lebensbrüchen, den Beschädigungen und dem Scheitern. Sie nimmt die Lebensleistungen in den Blick und ermöglicht die stärkende Perspektive des Erfolgs. Annahme und Aussöhnung werden zur Ressource für die Zukunft.

Biografiearbeit wird auf diese Weise zur Sinnsuche, Sinnklärung und Sinngebung. Sie orientiert über das (noch) mög-

liche Leben und hilft so, sich einzurichten in einer Welt, die manchem als unwirtlicher Ort erscheint.

Es wäre allerdings eine Verkürzung, das Leben auf den individuellen Raum zu reduzieren. Damit verkäme Biografiearbeit zu einer Methodik für Beratung oder Therapie, bestenfalls zu einem Instrument der Selbsterfahrung.

Biografiearbeit kann mehr: Sie bringt die individuellen Prozesse des Lebens in einen Sinnzusammenhang mit den gesellschaftlichen Entwicklungen – seien sie ökonomischer oder politischer Art. Sie bezieht die Familie, Freunde und Ahnen mit ein. Sie erkennt die Wohnung oder das Lebensquartier nicht als zufällige »Location«, sondern als gestaltete Existenz. Die Gesellschaft beeinflusst das Umfeld und das Umfeld beeinflusst die Gesellschaft.

Die Arbeit mit den Bildkarten setzt auf diesen Ansatz auf, indem sie mit Fremderfahrungen (Bilder, Texte und die Erfahrungen anderer) konfrontiert, kann das Eigene lebendiger werden. Bilder lösen Erinnerungen aus – manchmal klar oder diffus, manchmal spontan oder systematisch.

Themen, Praxisfelder, Settings und Situationen

Das Leben von Menschen ist nicht sortierbar, kann aber aus bestimmten thematischen Blickwinkeln betrachtet werden. Die Themen greifen ineinander und sind nicht scharf voneinander zu trennen:

- Ahnen und Familie
- Kindheit und Jugend
- Wohnen und Arbeiten
- Freizeit
- Gesellschaft
- materielle Sicherheit
- Sinn und Tod

Biografiearbeit ereignet sich in unterschiedlichen Praxisfeldern. Sie geschieht intentional oder aus zufälligen Kontexten heraus. Sie ereignet sich mit Professionellen (zum Beispiel in Therapien, Beratungen und Bildungsprozessen oder im Coaching), mit Semiprofessionellen (zum Beispiel Gruppenleitern, engagierten Ehrenamtlichen), in freundschaftlichen beziehungsweise familiären Kontexten oder Einzelreflexionen. Praxisfelder sind somit:

- Kindertagesstätte und Grundschule
- Schule und Bildung

- Therapie, Beratung und Coaching
- Migration
- Seniorenarbeit und Altenpflegeheim
- Behindertenarbeit und Demenz
- Einzelarbeit

Biografiearbeit geschieht in unterschiedlichen Settings. In der Regel sind sie geplant. Das bedeutet, sie sind durch bestimmte Intentionen strukturiert. Fokussiert wird dabei auf Lebensgeschichte oder Verhalten, die beziehungsweise das biografisch bedeutsame Wurzeln hat (zum Beispiel in der Paarberatung).

In anderen Settings ist der Einsatz der Biografiearbeit eher unreflektiert und dennoch (hoffentlich) selbstverständlicher Bestandteil – zum Beispiel in der Pflege. Biografiearbeit ereignet sich dann absichtslos und ohne Anleitung: Menschen begegnen sich und erzählen aus ihrer Vergangenheit.

- Einzelne allein und mit einem Gegenüber (im Folgenden »biografisches Gegenüber« genannt)
- Paar allein und mit einem Gegenüber
- Gruppe und Peergroup
- Großgruppe

Bildkarten bedürfen bei ihrem Einsatz der situationsbezogenen Vorbereitung. Sie werden methodisch eingebunden oder durch Materialien ergänzt. Die Arbeit mit den Bildkarten gelingt besonders gut in Seminaren und Workshops, kann einen festen Platz in Beratung, Coaching und Therapie einnehmen und in der Begegnungsarbeit mit Senioren unterstützende Funktion haben.

In persönlichen und spontanen Einzelgesprächen dürfen sie weniger zum Einsatz kommen, können aber hilfreich sein, wenn das Gespräch stockt oder auf ein Thema fokussiert werden soll.

Das Bildkartenset eignet sich auch für die individuelle Erinnerungsarbeit ohne biografisches Gegenüber. Sie motiviert den alternden Menschen, seine eigene Lebensgeschichte zu bedenken und in den Erinnerungen zu flanieren. Sie kann anstoßen, unangestrengt Bilanz zu ziehen.

Haltungen

Biografiearbeit braucht das richtige Verhältnis von Nähe und Distanz. Eine Lebensgeschichte wird erst im engen Kontakt verständlich, die andere verstehbar mit distanzierterem Blick. Nähe und Distanz wird sowohl vom Erzählenden als auch vom Zuhörenden geschaffen.

In der Gegenwart spiegeln sich Vergangenheit und Zukunftswünsche. Sie sind in verschlüsselter oder unverschlüsselter Form präsent. Der erinnernde Mensch bestimmt Tempo, Zielrichtung und Unterbrechung seiner biografischen Arbeit. Er bestimmt den Rhythmus des Erinnerns. Das biografische Gegenüber (Seminarleiter, Gesprächspartnerin, Berater) wird versuchen, diesen Rhythmus zu fördern und in angemessener Weise »mitzuschwingen«.

- Seien Sie achtsam. Der Erinnernde setzt sich mit seinem Kostbarsten auseinander – der Lebensgeschichte.
- Seien Sie neugierig und lassen Sie sich den Blick nicht verstellen durch abwertende Bemerkungen (»Was habe ich schon erlebt!?«) oder klagende Wiederholungen.
- Beuten Sie Erinnerungen nicht für Ihre methodischen Ziele aus.
- Mäandern Sie mit. Folgen Sie aufmerksam auch komplizierten biografischen Schilderungen. Oft verstecken sich hinter langen Erzählungen Botschaften.

- Werten Sie nicht, sondern begleiten Sie. Wenn Sie sich distanzieren müssen, dann tun sie das sachlich und achtungsvoll der Person gegenüber.
- Bringen Sie ihre eigenen biografischen Erfahrungen vorsichtig ein (in der Seniorenarbeit anders als in Beratungen).
- Beachten Sie Grenzen und Signale der Grenzziehung.
- Rechnen Sie mit Erschütterungen. Lassen Sie sich emotional erreichen, aber sichern Sie Ihre Souveränität.
- Denken Sie immer daran: Erinnerung ist eine Konstruktion der Gegenwart und unterscheidet sich von der Geschichtswissenschaft. Sie ist nicht objektiv, sondern hat das tatsächlich Geschehene so gewandelt, dass es tragbar und mitteilbar ist. Sie ist »erzählte Geschichte«.

Biografiearbeit verändert die Erinnernden und die Zuhörenden. Menschen sind nicht mehr reduziert auf die oberflächliche Erscheinung der Gegenwart, sondern werden auch als Vergangene wahrgenommen. So entsteht Respekt. Dieser Respekt gründet auf dem Gelingen, bezieht aber das Misslungene ein.

Zwischen Erinnerung und Aneignung

Wir nehmen die Welt auf unterschiedliche Weise wahr. Unsere Augen erobern die Umgebung, während die Ohren von der Umgebung erobert werden. Augen sind aktive Organe. Sie blicken, selektieren, scheiden aus. Auch wenn Augen selbst wählen können (Blickrichtung, Intensität des Schauens, Dauer), sind sie dennoch allem, das ein Abbild erzeugt, ausgesetzt.

Während frühere Generationen sich durch Narration mitteilten, also sich am hörenden Wahrnehmen orientierten, hat die bildhafte Information durch die technische Entwicklungen sprunghaft zugenommen: zunächst durch Fotografie, später durch Kino, TV und alle darauf aufbauenden multiplizierenden Medien. Wesentliche Botschaften werden nicht mehr erzählend, sondern illustrierend oder darstellend weitergegeben. Das Bild – sei es bewegt oder unbewegt – bestimmt unseren Alltag und entfaltet – auch in Kombination mit anderen Sinneswahrnehmungen – seine Kraft.

Die Fülle führt zur Überforderung. Wir nehmen ungenauer wahr und brauchen bildliche Hinweise auf Hinweise (Ausfahrten an Autobahnen werden mehrfach angekündigt, Icons begleiten Verhaltensschritte). Wir strengen uns an, ermüden und versuchen die Wahrnehmung auszublenken: Dem Dauerfernsehen wird ausgewichen durch gezielte

Ansteuerung von Filmen im Internet, Werbung wird nicht mehr »gesehen«.

Wer mit Bildern im Coaching, in der Pädagogik, Beratung oder Pflege arbeitet, lernt mit der Fülle der Eindrücke umzugehen. Die Wahrnehmung zum Beispiel von Schrift verläuft meistens linear. Sie kann lediglich gesteuert werden durch Lesegeschwindigkeit oder Unterbrechungen.

Beim Bild hingegen sind alle Eindrücke im ersten Moment da. Sie »erobern« den Betrachtenden durch Formen, Farben und Motive, noch bevor er sich auf die Inhalte konzentrieren kann. Indem im ersten Eindruck alles versammelt und konzentriert ist, werden die unterschiedlichen Ebenen der Wahrnehmung gebündelt und lösen gleichsam ein Feuerwerk der Assoziationen, Identifikationen und Ablehnungen aus. Bilder emotionalisieren deswegen, weil sie viele vorhandene und abgespeicherte Informationen und Eindrücke antriggern und lebendig werden lassen. Sie ermöglichen Zugänge auf unterschiedlichen Ebenen.

Beschreibung, Analyse und Meditation sind voneinander unterschiedene Schritte, die die Gesamtheit des Eindrucks erschließen. Trennt man diese Schritte aber voneinander, wird die inhärente Fülle deutlich. Der gestalterische Umgang und die Verkörperung eröffnen zudem eine andere Dimension.

Zugänge

Bildinhalte können auf unterschiedliche Weise erschlossen werden und so Konzentration oder Fokussierung ermöglichen.

Wählen und beschreiben: Der erste Zugriff auf Bilder sollte das unverstellte Sehen und Betrachten sein. Der Verzicht auf Einordnung und Interpretation ermöglicht, die Informationen des Bildes umfassender wahrzunehmen, ohne dass die Blickrichtung schon festgelegt wäre. »Unverstellt«? Jedes Wählen und Betrachten geschieht aus der Perspektive der eigenen Lebensgeschichte, ist also in Wahrheit nicht unverstellt. Es geht um das Bemühen, bewusst auszublenden und sich erster Interpretationen zu enthalten. Lebensgeschichten koppeln sich immer an. Jeder und jede kommt zum eigenen Thema.

Besprechen und analysieren: Anleitungen strukturieren und schärfen den Blick für das Thema oder ein Detail. Die Zuordnung zu einer Kategorie hilft, genauer zu betrachten und zu konzentrieren. In der Entdeckung des Anderen beziehungsweise Fremden liegt eigenbiografische Erfahrung. Indem ich verstehe oder interpretiere, gleiche ich ab mit dem, was mir begegnet ist. Im Fremden begegnet mir das Selbsterkannte.

Bedenken und meditieren: Wenn Bilder erschlossen wurden, öffnet sich der Raum für Assoziation und Identifikation. Die Facetten eigener Lebensgeschichte binden sich an und er-

scheinen in einem anderen Licht – im besten Fall wie »neu«. Gelingt diese Wahrnehmung, ist auch Meditation möglich: das Verharren in der Anschauung. Gute biografische Arbeit ist stets ein Wechsel zwischen gemeinsamer Auseinandersetzung, Stille und Aktion. Arbeit mit Bildern bindet diese Wege besonders gut zusammen.

Vertiefung

Erschlossene Bilder ermöglichen eine erweiternde Vertiefung, um so »fühlbarer« zu werden.

Verkörpern und spielen: Arbeit mit Bildern in der Biografiearbeit ist keine intellektualisierende Annäherung. Unsere Lebensgeschichte ist zudem die Geschichte unseres Körpers und unserer Seele, ist das, was uns leibhaftig widerfahren ist. Bilder erinnern durch ihren emotionalen Gehalt über schlichte Daten und Fakten hinaus. Die dadurch entstehende Bewegung braucht einen methodischen Rahmen.

Gestalten und verfremden: Biografiearbeit ist aktive Auseinandersetzung mit den eigenen inneren Bildern, angeregt durch äußere Bilder. Sie muss nicht in der Erinnerung, Betrachtung oder Interpretation verbleiben, sondern kann mit neuen Bildern belebt werden. Das fantasievolle Auseinandersetzen und die Veränderung durch Verfremdung ist Konzen-

tration. Indem überhöht wird, entsteht ein genauer Blick auf die Essenz der Erinnerung.

Die Methoden oder deren Facetten werden in diesem Booklet nur kurz dargestellt. Oft handelt es sich um methodische Schritte, die einer Kombination mit anderen Schritten bedürfen. Die Bildkarten können als Sammlung, in Auswahl oder thematischen Serien, paarweise oder Einzelkarten eingesetzt werden. Die Auswahl ist abhängig von den Themen, Praxisfeldern, Settings und Situationen.

Wer entfaltete oder gar curriculare Methodendarstellungen sucht, sei auf die einschlägige Literatur zur Biografiearbeit und Bilderarbeit verwiesen (s. Literaturverzeichnis, S. 31).

Jeder methodische Schritt bedarf der inhaltlichen Einführung durch die Workshopleiterin, die Gesprächspartnerin oder den Berater. Sie benennen den Kontext zur Biografiearbeit, entwickeln die weiteren Schritte. Als biografisches Gegenüber verdeutlichen beziehungsweise akzentuieren sie und erschließen so die Facetten der Lebensgeschichten

Biografiearbeit geschieht in bestimmten Praxisfeldern auch ohne Zweckbestimmung und eher spontan. Sie ereignet sich am Rande von Pflegeverrichtungen oder beim Seniorenkaffee. Auf welche Weise hier die Arbeit mit den Bildkarten hilfreich ist, wird vor allen Dingen situativ bestimmt. Bilder wirken und bewirken immer – auch ohne Methoden. Das sollte demütig machen und vor Überschätzung schützen.

Methoden und Möglichkeiten: Bilder

Die Zuordnung der folgenden Methoden ist nicht trennscharf. Sie dient der ersten Orientierung.

Wählen und beschreiben

Auswahl

Jeder Teilnehmende wird aufgefordert, sich innerhalb kurzer Zeit für eine Bildkarte zu einer gestellten Frage oder einem formulierten Thema zu entscheiden. Das Bild verbleibt in der Auslage.

Variante: Die Teilnehmenden nehmen die Bildkarte an sich und sperren es dadurch für andere Teilnehmende.

Bildmeditation

Die Leitung wählt ein Bild und gibt die Anweisung: »Betrachten Sie dieses Bild. Beschreiben Sie, was Sie sehen, nicht das, was es auslöst oder sie fühlen lässt. Beschreiben Sie so, als sähen Sie alles Dargestellte zum ersten Mal.« Die Betrachtung erfolgt still.

Variante: Die Betrachtung wird ausgesprochen und gegebenenfalls vorsichtig in solchen Fällen korrigiert, wenn Interpretationen oder Mutmaßungen ausgesprochen werden.

Bildverdeckung

Ein Bild oder wenige Bilder werden kurz gezeigt und dann verdeckt. Danach wird aufgefordert, das Gesehene zu beschreiben.

Variante: Die Beschreibungen werden in Einzelarbeit schriftlich festgehalten und dann miteinander verglichen. Die Beschreibungen

werden in Teilgruppen vorgenommen, protokolliert und miteinander verglichen.

Bildbeschreibung

Nach der Bildung von Paaren sucht ein Partner eine der ausliegenden Bildkarten aus, ohne diese dem Partner zu zeigen. Er beschreibt, was er sieht. Der andere Partner macht eine Skizze vom Geschilderten.

Variante: Nach der Paararbeit werden die Skizzen in die Gruppe eingebracht. Die Gruppe versucht, jeweils das Original der als Vorlage dienenden Bildkarte zu identifizieren.

Wechselseitige Bildbeschreibung

Zwei Teilnehmende beschreiben abwechselnd, was sie in dem ausgewählten oder zufällig gezogenen Foto wahrnehmen.

Variante: Andere Zuhörende ergänzen das Gesagte.

Adjektivlisten

Die ersten Eindrücke dürfen nur mit Adjektiven beschrieben werden, um eine vorschnelle Interpretation zu vermeiden.

Variante: Es wird eine Liste von Adjektiven vorgegeben, aus der gewählt werden kann.

Teilbild

Die eine Hälfte der Bildkarte wird abgedeckt. Das Gesehene wird beschrieben. Dann wird die zweite Hälfte aufgedeckt (und die erste zugedeckt) und erneut beschrieben. Zuletzt wird das Bild in seiner Gesamtheit betrachtet.

Variante: Zur gezeigten Hälfte wird die abgedeckte fantasiert.

Motivgleiche Bilder

Motivgleiche oder -ähnliche Bilder werden beschrieben und miteinander verglichen.

Variante: Es werden weitere Bilder zum Beispiel aus Illustrierten herausgesucht, die Ähnlichkeiten mit dem Motiv oder dem Bildaufbau haben.

Bildergruppierung

Die Bilder werden nach Motiven gruppiert. Die Gruppierung erfolgt im Gespräch innerhalb eines definierten Zeitraums.

Variante: Die Gruppierung erfolgt stumm durch entsprechende Verschiebungen, die jeweils korrigiert werden dürfen.

Themen

Die Bilder werden nach ausgewählten Themen gruppiert. Die Themen werden dann erörtert und gegebenenfalls gegeneinander diskutiert.

Variante: Die Gruppierung erfolgt stumm durch entsprechende Verschiebungen, die jeweils korrigiert werden dürfen.

Lebensbild

Zur Leitfrage wird eine Bildkarte ausgesucht und der Runde vorgestellt.

Variante: Das Bild wird in der Gruppe ausgesucht, aber im Paargespräch einem Partner der Wahl vorgestellt.

Lebensmotto

Welches Foto illustriert am besten das eigene Lebensmotto? Jeder benennt und erzählt.

Variante: Die Fotos werden gewählt. Vor den jeweiligen Erzählungen stellen die Teilnehmenden Mutmaßungen über das mögliche Motto an.

Aneignung

Bei einem mehrtägigen Workshop, Seminar oder Training: Jeder Teilnehmende wählt ein Foto aus, das in Beziehung zur eigenen Biografie steht und nimmt es mit in seinen privaten Bereich. In kurzen Reflexionsrunden schildert jeder, was ihm oder ihr das Bild »mitteilt«.

Variante: Im Laufe der Tage kann die Bildkarte gegen eine andere ausgetauscht werden.

Besprechen und analysieren

Bildanalyse

Ein oder mehrere Bilder werden nach Kategorien beschrieben: Motiv, Farbe, Personen, Gegenständen, Bildaufbau und so weiter. Erörtert wird der Zusammenhang der Kategorien: Ergänzen sie das Ganze oder stören sie (gewollt)?

Variante: Die Frage »Würde diese Farbe (Person, Gegenstand ...) fehlen – wie wäre dann das Bild zu schildern?« wird nach der ersten Analyse gestellt.

Interview

Jedem Gruppenmitglied wird durch die Gruppe ein Bild zugewiesen. Die jeweiligen Beweggründe werden dargestellt.

Variante: Ein Gruppenmitglied schlüpft in die Rolle eines Experten (Bildredakteur, Museumsleiter oder Spurensicherer) und erklärt die Zuweisung.

Fehlersuche

Einzelne Bildkarten werden eingescannt und die Fotos durch ein Bildbearbeitungsprogramm geringfügig verändert. Durch Vergleich sollen die Veränderungen entdeckt werden.

Variante: Es werden zunächst nur die Fälschungen zur Verfügung gestellt mit der Aufgabe, die mutmaßlichen Veränderungen zu entdecken.

Schildern

Das gewählte Bild wird aus unterschiedlichen Positionen beschrieben: aus der Sicht eines Erwachsenen, eines Jugendlichen, eines Kindes. Was sähe eine Ausländerin, was ein Reicher, was ein Polizist?

Variante: Die Eindrücke werden aus den unterschiedlichen Perspektiven geschildert: von jemandem, dem das Bild nicht zusagt, und jemanden, der es mag.

Botschaft

Die vermutete Botschaft des Fotos wird fantasiert, kommentiert und mit der eigenen Position verglichen.

Variante: Wie hätte das Bild gestaltet werden müssen, wenn es die eigene Position stützt?

Bedenken und meditieren

Aufzählung

Im Brainstorming werden alle Elemente eines Bildes zusammengetragen. Wer hat was gesehen und wie wahrgenommen? Wer hat das gar nicht oder anders wahrgenommen? Danach wird gefragt, warum der jeweilige Fokus anders war.

Variante: Das Kinderspiel »Ich sehe was, was du nicht siehst!« wird gespielt.

Meditation

Das Motiv oder die Situation wird erfasst und in Beziehung zu eigenen Erfahrungen oder Erinnerungen gebracht. Dann wird das Foto als Meditationsvorlage verwendet.

Variante: Es werden nur Motive ohne Personen zur Auswahl gestellt.

Sinnenergänzung

Es wird gemutmaßt, welche Geräusche und welche Gerüche in der Situation vorherrschend waren, als das Bild fotografiert wurde.

Variante: Wenn Personen auf dem Bild zu sehen sind: Wie gern haben sie sich fotografieren lassen? Sind sie in Pose gegangen? Oder haben sie die Aufnahme nicht bemerkt?

Titel

Jeder wählt eine Bildkarte aus und gibt dem Foto einen Titel, der im Kontext zur eigenen Lebensgeschichte steht.

Variante: Es gibt keine Vorgabe für die Titelauswahl.

Dialog

Jeder wählt eine Bildkarte, identifiziert sich mit einer Person auf dem Foto, meditiert deren fiktive Lebensgeschichte und schildert diese.

Variante: Eine fantasierte Person (Partner, Verwandter, Arbeitskollege) charakterisiert die abgebildete Person.

Gruppenassoziation

Um ein bestimmtes Erinnerungsthema zu generieren, werden drei thematisch zusammenhängende Bilder ausgesucht und die Teilnehmenden gefragt: An welche Szenen aus eurem Leben erinnert ihr euch, wenn ihr diese Bilder betrachtet?

Variante: Nach einer ersten kurzen Runde wird gemeinsam entschieden, welche Szene noch ausführlicher geschildert werden soll.

Verkörpern und spielen

Moment

Jeder wird aufgefordert ein Bild zu wählen, das seiner oder ihrer momentanen Stimmung am ehesten entspricht.

Variante: Mit einem gewählten Foto stellt man sich in der noch unbekannten Gruppe vor.

Ärger

Welches Foto lässt Ärger aufsteigen und erinnert an eine eigene Erfahrung.

Variante: Der Ärger wird mit einer Geste oder einem Wort konzentriert geäußert.

Fantasiereise

Ein Foto wird vorgestellt, erzählend ausgeschmückt und auf diese Weise beschrieben. Die Teilnehmenden werden durch die gegebenen Hinweise angeregt, eine eigene Szenerie im Inneren entstehen zu lassen.

Variante: Die Szenerie wird gemeinsam entwickelt, gegebenenfalls wird sie durch Vorgaben strukturiert. Die Anweisung kann zum Beispiel lauten: »Jeder schildert seine Ideen in maximal drei Sätzen, dann übernimmt der Nächste.«

Geschichte entwickeln

Jeder sucht ein Bild aus und lässt sich durch das Motiv zu einer kurzen Geschichte inspirieren.

Variante: Es wird nur ein Bild zur Verfügung gestellt. Jeder entwickelt dazu eine Geschichte. Oder als weitere Alternative: Die Gruppe macht dies gemeinsam.

Standbild

Bilder mit Personen werden nachgestellt. Einer übernimmt die Aufgabe des »Regisseurs«. Jeder äußert aus seiner Position heraus ein Gefühl, eine Beobachtung oder Erfahrung.

Variante: Auch die abgebildeten Gegenstände werden durch Personen »nachgestellt«.

Geste

Eine dargestellte Geste wird nachgestellt beziehungsweise nachgemacht. Beschrieben oder bewertet wird anschließend nicht das Bild, sondern das eigene Gefühl.

Variante: Die Geste wird skizziert oder gezeichnet.

Fotografie

Das Foto wird nachgestellt und anschließend zum Beispiel mit Smartphones fotografiert. Das Originalfoto wird mit den Ergebnissen verglichen und miteinander in Beziehung gesetzt.

Variante: Wenn die Möglichkeit besteht, dann wird das Foto mit Familienangehörigen oder Freunden nachgestellt. Anschließend wird es fotografiert und mit dem Original verglichen.

Theaterspiel

Die Szene des Fotos wird in ein selbst entwickeltes Theaterspiel integriert.

Variante: Die dargestellten Personen stellen sich in einem Rollenspiel vor.

Beschimpfung

Zu der oder den dargestellten Personen wird eine Kontrahaltung eingenommen und diese spielerisch geäußert.

Variante: Ein Teil der Gruppe hat den Auftrag, der Kritik zu widersprechen.

Reportage

Das Bild wird Gegenstand einer fiktiven Reportage.

Variante: Die Reportage wird als Rundfunkbeitrag realisiert (Länge: zweieinhalb Minuten).

Gestalten und verfremden

Zeichnen

Jeder sucht sich ein Foto aus mit dem Auftrag, dieses Bild zu skizzieren. Diese Skizze wird vorgestellt unter der Fragestellung: »Was hat mich besonders angesprochen?«

Variante: Es wird nach dem Vorher und Nachher gefragt: »Hat sich die Wahrnehmung des Bildes durch das Skizzieren verändert? Was wurde anders?«

Ergänzendes Malen

Zu einem Foto wird ein kommentierendes Bild zu gemalt. Die Ergebnisse werden in der Gruppe vorgestellt.

Variante: Ein Gemeinschaftsbild wird erstellt.

Geschichtegeschichten

Die eigene Lebensgeschichte wird anhand von fünf ausgewählten Fotos illustriert.

Variante: In die Geschichte wird eine Unwahrheit eingeflochten. Die Gruppe versucht, diese zu identifizieren.

Was wäre, wenn ...

Jemand entfernt aus dem Fünferbilderblock der Geschichtegeschichten ein Foto. Gefragt wird, wie sich die Geschichte entwickelt hätte ohne das Ereignis, das durch das Foto symbolisiert wird.

Variante: Ein Foto wird ausgetauscht. Wie verändert sich die Geschichte?

Neuer Kontext

Jedes Bild wird durch eine Fotokopie »begleitet«. Die Fotokopie wird auf einen größeren Bogen Papier geklebt. Für das Foto wird eine »Umgebung« (Malen, Collage, Skizze) erstellt.

Variante: Das Foto soll Ereignisse aus dem eigenen Leben illustrieren.

Folgebild

Es wird fantasiert: Welches war das nächste Foto nach diesem Foto, das die Fotografin gemacht hat?

Variante: Es wird die Frage gestellt: »Handelt es sich um ein gestelltes Foto oder einen Schnappschuss?« Darüber wird diskutiert.

Einzelne Figuren

Bildkarten mit Personen werden ausgewählt. Reihum sollen diesen Personen kurze Sätze in den Mund gelegt werden. Reflektiert wird, was diese Sätze mit der eigenen Lebenssituation zu tun haben.

Variante: Es werden fiktive Biografien der Personen auf den Fotos entwickelt.

Comictechnik

Den Personen auf den Bildern werden Blanko-Sprechblasen zugeordnet. Gemeinsam wird assoziiert, was die Personen sagen. Die Sprechblasen werden entsprechend beschriftet.

Variante: Wendet man das Verfahren auf eine Bilderserie an, entsteht ein Comic.

Detailergänzung

Die Teilnehmenden werden aufgefordert, ein Detail zu ergänzen (sie können etwas zeichnen oder einen Ausschnitt aus Illustrierten dazulegen) und die Veränderung zu kommentieren.

Variante: Details sollen entfernt werden: Kopien der Bilder werden mit Löschflüssigkeit bearbeitet.

Ausschneiden

Wieder werden ausgewählte Bildkarten fotokopiert und ein entscheidendes Detail wird entfernt. Das Bild oder die Bilder werden zunächst verfälscht präsentiert.

Variante: Die Gruppe wird geteilt. Eine Hälfte erhält das veränderte Foto, die andere das Original. Die Gespräche werden zunächst getrennt geführt.

Neugruppierung

Die Kopie des Bildes wird zerschnitten. Es soll ein neues Bild collagiert werden mit dem Auftrag, ein lebensgeschichtliches Thema damit zu illustrieren.

Variante: Die Collagen werden in Paararbeit gefertigt.

Legebild

Die Hauptelemente des Bildes werden durch symbolische Gegenstände repräsentiert und in einem Legebild einander zugeordnet.

Variante: Der Vorgang wird mehrfach wiederholt.

Montage

Das eigene Bildnis (Foto) wird in die Kopie eines Fotos montiert.

Variante: Fotos anderer nahestehender Personen werden einmontiert.

Brief

Aus der Kartei wird das Foto ausgewählt, das eine vertrauenswürdige oder an die eigene Lebensgeschichte erinnernde Person darstellt. Der fiktiven Person wird ein Brief geschrieben.

Variante: Gewählt wird eine besonders unsympathische Person.

Methoden und Möglichkeiten: Texte

Die 75 Bildkarten werden auf der Rückseite begleitet von Texten, die Zeilen aus Gedichten sind. Die kompletten Gedichte können Sie sich downloaden. Diese Zeilen ergänzen, kontrastieren oder konfrontieren die Fotos. Lyrik ist immer auch der Versuch ist, lineare Wahrnehmung aufzuheben. Sie konzentriert und fokussiert.

Die Zitate beziehungsweise Gedichte orientieren sich an den Themenfeldern der Bilder, können aber unabhängig von ihnen genutzt werden. Die »Bilderkartei« ist damit auch eine »Gedichtkartei«.

Auswahl

Die Bildkarten werden mit der Zitatseite nach oben ausgelegt. Jeder sucht sich den Text aus, der die momentane Stimmung am besten ausdrückt.

Bilanz

Jeder wählt ein Zitat aus und bilanziert dadurch die Arbeit des Tages oder der Stunde.

Motto

Jeder sucht sich aus den Bildkartenzitaten ein mögliches Lebensmotto heraus.

Textverfremdung

Ein Zitat oder Gedicht wird fortgesetzt, ergänzt, parodiert.

Mutmaßung

Es werden Mutmaßungen darüber angestellt, mit welcher Thematik sich das Gedicht beschäftigt, aus dem das Zitat stammt.

Adaption

Intention und Stil des Gedichtes werden adaptiert und so auf eine andere Situation übertragen.

Vergleich

Zwei Zitate werden schriftlich oder im Gespräch miteinander in Verbindung gesetzt und verglichen.

Vertonen

Ein Gedicht wird zu einem einfachen Lied vertont.

Illustration

Text oder Gedicht werden illustriert – konkret oder abstrakt.

Ergänzung

Einige Wörter des Zitates oder Gedichtes wurden gelöscht und müssen ergänzt werden.

Ordnung

Die Zeilen (oder die Wörter) des Zitates beziehungsweise Gedichtes werden auseinander geschnitten. Aus den Schnipseln soll ein sinnvoller Text entstehen.

Umwandlung

Das Gedicht wird in eine Erzählung verwandelt.

Reduzierung

Das Gedicht wird weiter konzentriert – zum Beispiel auf ein Wort hin.

Methoden und Möglichkeiten: Bilder und Texte

Zwischen den Fotos und Texten der jeweiligen Bildkarte besteht eine Spannung. Diese Spannung rührt vom möglichen Widerspruch, dem empfundenen Kontrast oder der Tiefung des Motivs durch Verstärkung. Spannungen erhöhen das Assoziationspotenzial und liefern so mehr Materialien für die Biografiearbeit.

Die folgenden Methoden sollen anregen, sich dem Widerspruch, dem Kontrast oder der Verstärkung zu stellen.

Auswahl

Eine Auswahl von Bildern und Texten wird ausgelegt. Jeder Teilnehmende entscheidet sich für eine Karte und erläutert die Auswahl.

Sprechblase

Wenn mehrere Personen abgebildet sind, wird überlegt: »Wer würde sich das Zitat beziehungsweise Gedicht am ehesten zu eigen machen?«

Paar

Zu Bildern soll ein passender Text gefunden werden – möglichst nicht der, der auf der Rückseite der Karte abgebildet ist.

Zusammenführung

Erörtert wird, warum das Zitat beziehungsweise Gedicht mit dem Foto auf einer Karte zusammengeführt worden ist.

Kontern

Eine Teilnehmerin sucht (beispielsweise zu einem Thema) ein Foto aus, ein anderer »kontert« mit einem Text.

Bewertung

Es wird darüber gesprochen, ob das Textzitat beziehungsweise das Gedicht das Bild entwertet oder aufwertet.

Ausstellung

Es werden beispielsweise zehn Bilder mit zehn Texten zu einer Ausstellung mit vorher benanntem biografischen Thema ausgestellt. Diese »Ausstellung« wird gemeinsam angeschaut und über die Ergebnisse diskutiert.

Raten

Die Bildkarten werden mit dem Foto nach unten ausgelegt. Einzelne Texte beziehungsweise Gedichte werden vorgelesen. Gemeinsam wird fantasiert, welches Bild auf der Rückseite abgedruckt ist.

Smart

Gemeinsam werden drei Zitate ausgesucht, die neugierig auf das entsprechende Gedicht machen. Per Smartphone oder Tablet wird das Gedicht heruntergeladen. (Oder die Gedichte werden vorher ausgedruckt und stehen so allen zur Verfügung.)

Smart erweitert

Zu den Fotos der Bildkarten werden im Netz passende Zitate, Sprichwörter oder Bilder gesucht.